

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro).

1. Januar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 1

Vor neuen Zielen

An eines Jahres Schwelle hält man Rückblick und Einkehr. So war es schon vor hundert Jahren, und so wird es immer sein.

Rückschauend erkennen wir in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr, daß wir ein Volk sind, an Zahl zu groß, um in den engeren Räume zwischen unseren Grenzpfählen leben zu können.

Als dies „Volk ohne Raum“ gehen wir unseren Schicksalsweg in das Jahr 1928 hinein. Unsichtbar, darum aber nicht weniger schwer, drücken die Ketten des Versailles Diktates, Leib und Seele stöhnen unter ihrer Last. Ohne Lebensraum und unfrei treten wir ins neue Jahr.

Man pflegt ja bei jedem neuen Jahreswechsel so gern das geistig und technisch fortgeschrittene Zeitalter, jenem der Ruhe und Behäbigkeit, einer

fogen, guten alten Zeit gegenüberzustellen. Für das kommende Jahr dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Wollen wir Raum gewinnen, und unserer Ketten los u. lebendig werden, müssen wir zielbewußt weiterstreben.

Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß sich im verflossenen Jahr Persönlichkeiten von ausgesprochen gegensätzlicher Weltanschauung immer wieder in einer Forderung gefunden haben:

In der Betonung des Wertes unserer Seele. Ihr hohes Lied preist Deutschlands großer Industrieführer Dr. Böger nicht weniger als der arbeitspsychologisch so fein beobachtende Sozialist Hendrik de Man.

Groß sind die Wunder der Technik, größer aber sind die Forderungen der Seele. Man rüstet zur Menschheitsdämmerung. Alle sollen Helfer sein, die guten Willens sind.

Seelische Kräfte sollen überleiten zur Freude an der Arbeit, sie vor allem soll die neue Ertragssteigerung bringen. Wer seinen Alltagsverdruß zum Amboss schleppt, der mehr den Schrott. Aus Pflicht und Freude kommt der Arbeitsrhythmus — wie der gute Gedanke aus dem großen Erlebnis. Wer geistlos arbeitet, schlägt die Zeit in der Einöde tot. Es liegt ein ganz unzweideutiger Sinn in diesem „Zeittotschlagen“. Hier ist die Zeit des Schaffenden Feind. Sie will „erlebt“ werden, dann erst wird sie des Menschen Freund. Deshalb bedürfen wir nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele Sport. Sollen wir uns Begeisterung, wo immer wir sie auch finden. Aus Büchern, Schrebergärten, Wanderungen, Liedern und wo es nicht anders geht — selbst aus dem Kino. Bei Vorgesetzten und Untergebenen muß die Freude am Schaffen über jedem Handgriff stehen. Arbeitsfreude muß Lebensnotwendigkeit werden.

Kann aber in unserer Wirtschaftsart die Freude, dies zarte Kind der Seele, überhaupt bestehen. Es darf nicht geleugnet werden, daß die wirtschaftliche Unruhe des verflossenen Jahres wenig dazu angetan war, unserer Frage einen Sinn zu geben. Abbau und Arbeitslosigkeit ertöteten

so manchen vielversprechenden Keim. Aber allmählich erstarrte doch manches wieder, was durch die Rationalisierung flüssig geworden war. Der große Schwamm der Wirtschaft, der vorübergehend gedrückt werden mußte, saugte auch wieder auf. Die Zahlen der Erwerbslosenstatistik beweisen es.

Sicherlich ist es notwendig, daß die Arbeit zunächst eine rein materielle Angelegenheit ist. Eine harte Wahrheit. Darüber hinaus darf jedoch nicht verkannt werden: Arbeit ist etwas Geistiges — — — Seelisches, das nach Erfüllung ruft. Es muß etwas in der Arbeit wohnen, von wenigen erst entdeckt, was zum reinen Genuß führen kann. Dieses „Unbekannte“ zu finden, ist das ganze Geheimnis.

Wo stehen wir heute? Wie stehen die meisten Menschen zur Arbeit?

Bei uns Deutschen besteht die Gefahr, daß wir im Gewirre des Alltags den tieferen Sinn der Arbeit vergessen — gleich wie das Lasttier im Staub der Heeresstraße Sinn und Gefühl für die Umwelt verliert. Erst einzelne beginnen langsam zu erkennen, welche starke Herzensfreude aus der Arbeit erwachsen kann.

Die Voraussetzung: Teilarbeit, Rationalisierung, Typisierung wirken offenbar hemmend — sie sind aber nichts als Geburtswehen einer neuen Zeit, die sicherlich auch schon früher in ähnlicher Form schmerzlich empfunden wurden, z. B. als Bauern zum Handwerk übergangen. Und doch hat gerade dies

Handwerk starke Lebensfreude, ja sogar eine Kultur hervorgebracht.

Man sollte doch glauben, der letzten Jahre Armut hätte unserer Seele ein Erwachen gebracht. Da werden didaktische Bände geschrieben über die Lehren von der Gesellschaft, doch keinem Menschen fällt es ein, das Buch von der suchenden Seele in der Wirtschaft zu schreiben. Es ist richtig, Wissenschaft und Technik haben außergewöhnliches geleistet, aber sie brachten es nicht fertig, die Barrieren zu räumen, die sich vor uns aufbauten. Den gleichen Vorwurf müssen wir der Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens machen. Auch Haus- und Schulerziehung zeigen keine neuen Wege. Die Seele fehlt der Familie, dem Dorf und der Stadt bis hinauf zum Gebilde des Staates. Es ist nicht wahr, daß im Industrielande keine Seele wohnen kann. Sie ist da, doch sie schläft. Sie wieder zu erwecken ist unsere Aufgabe.

Die größte Pflicht hierzu hat der Führer. Er wächst mit seiner Verantwortung und darf sich nicht von den Hemmungen des Tages unterliegen lassen; sonst ist er eben kein Führer. Wem Untergebene anvertraut sind, der muß sein: vorbildlich, gerecht, menschlich. Dann wird die Seele in der Arbeit mitschlagen, wird Freude den Arbeitstakt beleben.

Kämpfe um materielle Dinge werden bleiben, solange Menschen sind. Aber nur dann ist der Kampf gesund und stärkt unsere Kräfte, wenn



3183/II

Die Dortmunder Union im Winterkleid

er einen Frieden bringt, in dem der Seele ihr Recht wird. — Nicht muß der Industriearbeiter seine Seele — wie von einem Büchergelehrten unlängst hämißch gesagt wurde — in der Garderobe abgeben. Er soll sie hineinstellen in die Arbeit! Dank der Stunde, die uns Deutschen diese Erkenntnis gab.

Weber in Versailles noch in Genf oder Locarno fielen unseres Schicksals letzte Würfel. Das Schicksal unseres Volkes ohne Raum ruht in uns. Die Geschichte wird unsere Zeit einmal danach beurteilen, wie wir Männer der Industrie und Wirtschaft die Nöte unserer Tage überwunden haben. Die Herzen, nicht die Zahlen und Tonnen werden dereinst gewogen werden. An uns liegt es, diese Prüfung zu bestehen.

Notzeiten ließen von jeher die tiefsten Werte des Lebens wiederfinden. Not war stets die Amme des Starken...

In diesem Glauben — zu neuen Zielen!

A.

An der Jahreswende

Jedesmal, wenn wieder ein Jahr im endlosen Strom der Zeit verschwunden ist, macht man sich gern klar, was es uns gebracht hat, ob Gutes oder Böses. Das hinter uns liegende Jahr 1927 hat uns von beidem ein vollgerüttelt Maß beigesteuert, sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Politisch hat es uns bewiesen, daß die Welt noch weit entfernt ist von dem viel gepriesenen Völkerfrieden, der mit so lautem Tamtam beim Friedensschluß in Versailles als nun heraufkommend angekündigt wurde. Die Abrüstung der Völker hat nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern Rückschritte. Auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes sowohl wie auf derjenigen, die der Präsident von Nordamerika zusammenberufen hatte, gelangte man zu keinem greifbaren Ergebnis. Beide müssen als vollständige Fehlschläge bezeichnet werden.

Daß die Völker sich auch gegenseitig nicht trauen und daß tatsächlich noch immer die Kriegsgefahr im Hintergrunde lauert, beweist die fortgesetzte Bündnispolitik unter den Völkern, die fast ganz Europa in zwei große Heerlager geschieden hat. Da ist die eine Gruppe mit Italien als Vormacht, das bestrebt ist, das Mittelländische Meer für sich und seine Kolonien, die es für seinen Bevölkerungsüberschuß braucht, zu gewinnen und möglichst die Völker, welche daran wohnen, sich untertan oder verbündet zu machen. Frankreich dagegen, dessen Bevölkerung einen dauernden Rückgang aufzuweisen hat, ist ebenfalls bestrebt, sein Kolonialreich weiter auszubauen, aus dem es die Soldaten für seine gewaltige Heeresmacht ziehen muß. Auch Frankreich ist bestrebt, für seine Zweite Bundesgenossen zu suchen. So hat sich zwischen den beiden Ländern eine stille Feindschaft herausgebildet, die auch durch die neuerlichen phrasenhaften Liebeserklärungen nicht zu einer Freundschaft werden wird.

England sieht dem ruhiger, aber mit dem festen Willen zu, keine von beiden Mächten zu groß werden zu lassen und sich im entscheidenden Augenblick derjenigen Macht anzuschließen, von der ihm die wirksamste Hilfe für diese, seine Politik zu erstehen verspricht.

In der Ferne aber ruht Amerika auf seinen ungeheuren Schätzen und seiner gewaltigen Volksmacht und sieht lächelnd zu, wie das alte Europa immer wieder denselben Torheiten verfällt, die damals den gewaltigen Krieg entseßelt haben, aus dem es, zum Unterschied von den europäischen „Siegern“, allein die Früchte eingeheimt hat. Fast alle Goldschätze der Welt haben sich in seinem Lande aufgetürmt. Seine Wirtschaft blüht mehr denn je. Während wir uns ängstlich mühen, unsere Steuern herabzusetzen, und statt dessen bisher immer zu einer neuen Heraufhebung gekommen sind, wird in Amerika fast jedes Jahr eine neue Steuerermäßigung vorgenommen. Sein kluger Präsident Coolidge will künftig nicht mehr als Kandidat für diesen Posten auftreten. Die neue Wahl im nächsten Jahre, die, im Gegensatz zu uns, nur zwei Parteien auf dem Wahlfelde finden wird, hat eine gewaltige Bedeutung für das Schicksal der ganzen Welt.

Der blutige Bürgerkrieg in China ist in ein neues Stadium getreten. Der alte russenfeindliche Befehlshaber der Südarmerie, Tschiang-kaischek, hat den Befehl wieder übernommen, und die große Stadt Kanton von den Kommunisten befreit, von denen Tausende getötet worden sind. In Moskau ist man natürlich darüber sehr empört. Vor allen Dingen aber will man nicht untätig zusehen, wie die russischen Konsulate in China, von denen die revolutionäre Bewegung ausgegangen ist, aufgehoben und die Konsule gefangengesetzt oder getötet sind. Ob das neue Jahr eine Beseitigung dieses Kriegsbrandes bringen wird, muß man abwarten.

Wirtschaftlich hat uns das alte Jahr zweifellos einen Aufschwung beigesteuert, für den wir an sich nur dankbar sein können. Den An-



stoß dazu gab der große Streik in England, der sich in erster Linie bei unserer Kohlen- und Eisenindustrie zuerst auszuwirken begann, die dann die übrigen Industriezweige mit sich zogen. Die Folge war, daß wir eine steigende Produktion und eine sinkende Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hatten. Andererseits stieg aber auch unsere Verschuldung an das Ausland in ganz erheblichem Maße, diejenige der öffentlichen Hand (Reich, Länder und Gemeinden) sogar so sehr, daß der Reparationsagent warnend seine Stimme erhob. Neuerdings hat dieser Mann das erlösende Wort gesprochen, das Deutschlands Forderung nach endgültiger Festlegung der Reparationssumme gutheißt. Hoffentlich hat es Erfolg.

Unsere Konjunktur war jedoch leider eine Inlands-Konjunktur. Die Selbstkosten unserer Industrie sind zu hoch, als daß sie eine wirksame Konkurrenz auf dem Weltmarkt ermöglichen. Wenn es einmal mit dem Bedarf im Inlande zu Ende ist, so werden wir notgedrungen auf den Weltmarkt gehen müssen. Ob das aber bei unseren Preisen möglich ist, ist sehr die Frage. Wir müssen daher unbedingt billiger werden. Aus diesem Grunde hat sich die deutsche Wirtschaft entschlossen, ein Wirtschaftsprogramm herauszugeben, in dem sie als wichtigstes wirtschaftliches Ziel eine strenge Sparpolitik im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden fordert, damit die Steuerlasten gesenkt werden und die Industrie so in den Stand gesetzt wird, billiger zu produzieren.

Unsere Handelsbilanz wies im vergangenen Jahre einen Uberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in Höhe von mehreren Milliarden auf. Diese Bilanz muß im neuen Jahre unbedingt verbessert werden. Wenn es richtig ist, wie die Amerikaner behaupten, daß wir vor einer großen Weltkonjunktur stehen, so muß Deutschland unbedingt seinen Anteil daran im neuen Jahre gewinnen. Es kann ihn aber nur gewinnen, wenn die von der Wirtschaft vorgeschlagenen Sparmaßnahmen strengstens durchgeführt und unsere Selbstkosten herabgesetzt werden. Es ist nicht genug, daß wir produzieren, wir müssen auch verkaufen, und zwar mit Gewinn verkaufen. Sonst produzieren wir uns zu Tode. Hoffentlich tritt hier im neuen Jahre endlich eine Wendung zum Besseren ein!

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

I.

Wir Arbeiter müssen den guten Willen haben, die Werkleitung in allen Bemühungen, den Betrieb unfallsicher zu gestalten, zu unterstützen. Man sollte erwarten, daß diese Einstellung schon im eigenen Interesse jedes Arbeiters vorhanden wäre. Aber leider findet die Werbung noch Arbeit genug, um diese erste Voraussetzung zu schaffen.

Technisches Schaffen im Jahre 1927

Von Christoph Carlowitz.

Läßt man die technischen Errungenschaften des abgelaufenen Jahres im Geiste vorüberziehen, so kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß in diesem Zeitraum eine ganze Anzahl hervorragender Erfindungen und industrieller Verbesserungen erzielt wurden. Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand die im April erfolgte Fertigstellung der riesigen Kohleverflüssigungsanlage im Leuna-Werk bei Merseburg, die bei voller Ausnutzung jährlich etwa 120 000 t Del aus den mitteldeutschen Braunkohlen zu gewinnen vermag. Diese Tatsache ist insofern von größter weltwirtschaftlicher Bedeutung, als es sich bei dem gewonnenen Del um den Ersatz des Erdöles handelt, dessen Vorräte nach sorgfältiger Schätzung in etwa 50 Jahren erschöpft sein werden. In glänzender Weise ist es hier der deutschen Wissenschaft gelungen, Ersatz für eine in naher Zukunft versiegende natürliche Rohstoffquelle zu finden, ehe die großen Schwierigkeiten, die damit verbunden gewesen wären, der Allgemeinheit überhaupt zum Bewußtsein gekommen sind. Freilich darf nicht übersehen werden, daß der Ersatz des Erdöles nur durch Ausschließung einer anderen natürlichen Rohstoffquelle, nämlich der Braunkohle, gelungen ist, und daß die deutschen Braunkohlenlager nach fachmännischer Schätzung in etwa 150 Jahren verbraucht sein werden. Zwar stehen dann noch die Steinkohlen zur Verfügung, deren Vorkommen in Deutschland etwa 1000 Jahre ausreichen werden, doch auch diese Zeitspanne bedeutet ja schließlich im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte nur eine kurze Frist.

Eine weitere Sorge für alle vorausschauenden Wissenschaftler bildet die in etwa 100 Jahren bevorstehende Erschöpfung der Eisenerz-lager unserer Erde. Der ständig zunehmende Verbrauch auf der einen Seite und die Riesenmengen Eisen, die alljährlich dem Rost zum Opfer fallen, auf der anderen Seite, erheischen sehr bald eine umfassende Begrenzung der Eisenverwendung für solche Apparate, Konstruktionen usw., bei denen die heutigen Leichtmetalle den Ansprüchen hinsichtlich der Festigkeit genügen. Wenn erst jetzt, ein volles Jahrhundert nach Entdeckung des Aluminiums durch den deutschen Chemiker Wöhler, die Legierungen dieses Leichtmetalls zu umfassenderer Verwendung gelangen, so lag dies zum größten Teil daran, daß es erst in der jüngsten Vergangenheit gelang, den verschiedenen Legierungen eine solche Festigkeit zu verleihen, daß sie auf verschiedenen Gebieten an Stelle des Eisens treten konnten.

Das Zeitalter der Leichtmetalle wird erst kommen, wenn das Eisen bereits ein sehr seltener und damit kostspieliger Werkstoff geworden ist.

Als der Verein deutscher Ingenieure im Jahre 1924 eine Hochdrucktagung einberief, da ahnte wohl niemand, daß die Technik bereits im Jahre 1927 eine Höchstdruckdampfanlage bauen würde, in der Dampf von 225 Atmosphären Spannung erzeugt wird, wie es bei der kürzlich von den Siemens-Schudertwerken fertiggestellten Anlage der Fall ist. Eine Kesseltrommel scheidet für solch hohe Drücke natürlich aus. Der Dampf wird in einer Rohrschlange erzeugt und vor seinem Eintritt in eine Dampfturbine auf 105 Atmosphären Druck entspannt. Derartige Höchstdrücke, bei denen der Dampf gegen 400 Grad Wärme aufweist, bilden heute noch eine Ausnahme. Größere Anwendung hingegen haben mittlere Drücke von 40 Atmosphären gefunden. Die Reichsbahn ließ eine Versuchslokomotive für Hochdruckdampf mit 60 Atm. Druck erzeugen. Auch ortsfeste Anlagen für diese Spannung befinden sich schon längere Zeit in der Erprobung. Maßgebend für Verwendung hochgespannten Dampfes sind natürlich in erster Linie wirtschaftliche Erwägungen. Die Wärmeenergie der gleichen Erwägungen entspringt auch die Idee der Wärmespeicher, die Speicherung von Wasserkräften in Hochbetonen, die Kohlenstaube-feuerung, der Bau immer größerer Maschineneinheiten, die selbsttätigen Wasserkraftwerke usw. Immer mehr tritt die Frage der Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund der Ingenieur-tätigkeit. Nicht etwa, daß der Techniker früher mit den Rohstoffen verschwenderisch gewirtschaftet

Für das neue Jahr heißt es nicht stehenbleiben, sondern zielbewußt weiterschreiten und weiter arbeiten an der Aufwärtsentwicklung unserer Werke zum Besten aller derer, die in ihnen tätig sind.

Die Werksleitung.

Sei hilfsbereit zu jeder Zeit



Gute Preise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

Von Th. Buntmann. (14. Fortsetzung.)

In der Tat — das nenne ich wirklich eine Überraschung! Seit Wochen streiten sich die Zeitungen herum, ob die „Cadia“ fahren dürfe oder nicht — und nun hat der wadere Stanewey die Reise doch gewagt!

Des Kommandanten Miene verfinsterte sich merklich bei der Nennung des Namens. Aber er schwieg. Dafür fuhr der Offizier fort:

„Nun bin ich noch viel gespannter, was der Engländer von der „Cadia“ will — falls eben er sie angehalten haben sollte! Hat doch als gewöhnlicher Frachtdampfer gar kein Recht dazu!“

Evers beantwortete die Frage nicht. Er maß vielmehr mit den Blicken die nur noch kurze Entfernung zwischen dem Kreuzer und den beiden Schiffen. Dann gab er das Kommando zum Stoppen.

Der Befehl ging in den Maschinenraum hinab. Der Kreuzer verlangsamte seine Fahrt.

„Wir wollen langsam herantreiben!“ wandte der Kapitänleutnant sich an Sellwig.

„Wenn wir den Engländer rammen, wär's auch kein Schaden...“

„Doch! Es sind gewiß Zivilisten — Nichtkombattanten — an Bord. Die müssen auf die „Cadia“ hinüber!“

„Aber die „Arethusa“ fliegt dann doch?“

„Ohne Frage. — Dazu sind wir ja unterwegs. — Und nun — aufgepaßt! Achtung...!“

Der „I...“ hatte sich genau in den Raum zwischen „Cadia“ und „Arethusa“ hineingeschoben.

„Booten Sie auf die „Arethusa“ über, Helwig — die Besatzung muß innerhalb einer halben Stunde das Schiff verlassen haben. Ich will inzwischen auf der „Cadia“ das Nötige zur Aufnahme der unverhofften Gäste veranlassen!“

Als Evers den Fuß auf die Deckplanke der „Cadia“ setzte, trat ihm Robert Stanewey, die Hand grüßend am Mähenrand, entgegen... prallte aber im gleichen Moment buchstäblich zurück.

„Heinz! — du...?“

Evers erwiderte gemessen den Gruß.

„Ja, Onkel — ich! Als Kommandant S. M. S. „I...“! Und trete dir im Augenblick gegenüber als dem Führer eines neutralen Fahrzeuges, den ich bitten muß, die Besatzung eines aufgebracht feindlichen Schiffes an Bord zu nehmen und bei gegebener Gelegenheit an Land zu setzen!“

Robert Stanewey aber wollte von diesem amtlichen Ton nichts wissen. Schnell ergriff er seines Neffen Hand und schüttelte sie kräftig.

„Heinz — mein lieber Junge! Laß die Förmlichkeiten — selbstverständlich kommen die armen Teufel auf die „Cadia“! — Aber dieses Wiedersehen, nein, wirklich — das fasse ich noch nicht gleich! Darüber müssen wir noch sprechen...“



zeugnisse ein Ende gemacht werden, ohne daß es zu einer öden Gleichmacherei kommt.

Ökonomischen Erwägungen verdankt auch der Kraftwagen mit Dieselmotor, wie er im abgelaufenen Jahre von einer Stuttgarter Fabrik ausprobiert wurde, seinen Ursprung. An Stelle des Explosionsmotors, der nur leichte Oele verarbeitet, soll der schnelllaufende Dieselmotor treten, der das mehrfach billigere Schweröl gut verbaut. Die Amerikaner setzten sogar einen Preis von 25 000 Dollar für dasjenige Dieselfauto aus, das im Laufe des Jahres 1927 die besten Ergebnisse erzielte. Der Dieselmotor wäre ohne Zweifel auch ein viel geeigneterer Antrieb für die Luftfahrzeuge als der Benzinmotor. Zunächst aus den eben angeführten wirtschaftlichen Gründen, dann aber auch wegen der stark verminderten Feuergefährlichkeit des Schweröls. In verschiedenen Ländern wurden deshalb die Versuche mit Dieselmotoren für die Luftschiffahrt auch im abgelaufenen Jahre fortgesetzt. Der neue Zeppelin L. Z. 127, der zurzeit aus den Mitteln der Zeppelin-Edener-Spende gebaut wird und seiner Vollendung im kommenden Frühjahr entgegensteht, wird mit Motoren ausgerüstet, die mit einem vom Chemiker Lempert vom Luftschiffbau Zeppelin erfundenen Gas gespeist werden.

Auf dem Gebiete der Kraftmaschine ist besonders bemerkenswert das riesige Anwachsen der in einer Maschine erzeugten Leistung. 280 000 PS Leistung wird die größte bisher gebaute Dampfturbine entwickeln, die im abgelaufenen Jahre in Amerika in Angriff genommen wurde. Derartige Leistungen setzen natürlich eine hervorragende Güte der Werkstoffe voraus. Da auf allen anderen Gebieten des technisch-industriellen Schaffens die Ansprüche an die Eigenschaften der Werkstoffe immer größere werden, so entsprach die vom Verein deutscher Ingenieure in Verbindung mit anderen Verbänden im Oktober 1927 in Berlin veranstaltete Werkstoffschau einem Gebot der Stunde. An zahllosen ausgestellten Prüfmaschinen und Prüfmethode konnte hier der Fachmann erkennen, wie Ingenieur, Chemiker und Physiker auf dem Gebiete der Werkstoffprüfung tätig sind, um die Güte der Eisen- und Nicht-Eisenmetalle sowie der Isolierstoffe immer mehr zu heben.

Die unübersehbare Fülle der kleineren Verbesserungen und Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Werkzeugmaschinen, von deren Leistungsfähigkeit die Rentabilität vieler industrieller Arbeitsvorgänge in erster Linie abhängt, zeigte auch diesmal wieder die im Rahmen der Leipziger technischen Frühjahrsmesse veranstaltete Maschinenchau des Vereins deutscher Werkzeugmaschinenfabriken. — Eine gegen Ende des Jahres auftauchende Meldung, wonach es der deutschen chemischen Großindustrie gelungen sei, ein Verfahren auszuarbeiten, nach dem künstlicher Kautschuk preiswert hergestellt werden kann, bedarf noch der Bestätigung.

Auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie ist die Rückkehr zur Funkentelegraphie, das erste drahtlose Telefongespräch am 7. Januar 1927 und die Aufnahme des Bildtelegraphendienstes Berlin—Wien am 1. Dezember 1927 besonders zu erwähnen. Die öfters auftauchenden Meldungen von der Verwirklichung des Fernsehens haben bisher noch keine Bestätigung erfahren, da die Übermittlung eines einzelnen Bildes in einigen Sekunden noch nicht als Fernsehen zu betrachten ist. So lange es nicht gelingt, in einer Sekunde 10 Bilder zu übermitteln, genau wie es beim Kino der Fall ist, kann von Fernsehen keine Rede sein. Auch ohne Verwirklichung dieses seit drei Jahrzehnten heiß umkämpften Problems darf man die technischen Fortschritte des Jahres 1927, von denen nur einige hier kurz angedeutet werden konnten, als sehr beachtenswert betrachten.

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung

der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

Als im März 1925 der Arbeitgeberverband Dortmund, (Eisen- und Stahlindustrie) im Verein mit der Handelskammer eine einheitliche Facharbeiterprüfung einrichtete, war man sich bewußt, daß dies erst der Anfang einer planmäßigen Hebung der gesamten Facharbeiterausbildung sein konnte. Wie erwartet, bleiben die Ergebnisse der Prüfungen in recht bescheidenen Grenzen, obwohl versucht worden war, mit Hilfe der Prüfungsaufgaben, die hinterher veröffentlicht wurden, die kommenden Prüflinge vorzubereiten. Ein solcher Erfolg verlangt gründliche Vorbereitung, und diese wird charakterisiert durch das Wort Planmäßigkeit.

Es liegt im Wesen der heutigen Ausbildung, nicht nur der industriellen, daß eine gewisse Einseitigkeit nicht zu verleugnen ist. Diese Einseitigkeit kann und darf aber nicht die unbedingt notwendige allseitige Ausbildung in Frage stellen. Wer Lehrlinge ausbildet, übernimmt gleichzeitig neben der geistlichen auch die moralische Pflicht, dies gewissenhaft zu tun, und diese Pflicht ist nicht nur gekennzeichnet durch die Tiefe, sondern auch durch den Umfang der Ausbildung.

Wenn man auf Grund der zweijährigen Prüfungserfahrungen sagen muß, daß der Wille zur Erfüllung dieser moralischen Pflichten bei allen in Betracht kommenden Werken vorhanden war, so zeigte sich doch, daß es mit dem guten Willen allein nicht getan ist. Die Werkstatt braucht zur gewissenhaften und gründlichen Ausbildung ihrer Lehrlinge einen Plan, der ihr einwandfrei das Minimum der zu vermittelnden Kenntnisse und Fertigkeiten angibt. — Die Ausbildung des Facharbeiters der Hütte weicht zwar von der seines Kameraden in Maschinenfabriken usw. in Einzelheiten ab, teils nach Umfang und teils nach Tiefe, das Wesentliche ist aber allen gemeinsam und dieses allgemeine Pflichtteil oder diese Mindestforderung für den Grundberuf festzulegen, ist Abicht der Richtlinien. Als Unterlagen sind, soweit vorhanden, die Lehrgänge des Datsch benützt worden. Von diesen liegen bisher als abgeschlossen vor die Lehrgänge für Modellstähler, Former, Maschinenschlosser, Schlosser, Schmiede, Klempner und Werkzeugmacher. Für Berufe wie z. B. Elektriker, Dreher sind z. Bt. erst Anlagepläne und Entwürfe vorhanden; der Feinmechanikerlehrgang ist in Bearbeitung.

Der Plan, das noch Fehlende zu ergänzen, ist vor allem aus dem Grunde fallen gelassen worden, da die sofortige Schaffung von etwas Vorläufigem wichtiger erschien als eine erst in mehreren Jahren vorliegende vollkommene Arbeit. — Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat der Lehrlingsausschuß der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie mit Unterstützung der Prüfungsausschüsse für die einzelnen Berufe „Richtlinien zur Werkstattausbildung“ herausgegeben. Besonders betont sei aber nochmals, daß sie nur ein Provisorium darstellen sollen und neben den Betrieben alle anderen an der Ausbildung interessierten Kreise zu ihrer kritischen Betrachtung und Vervollkommenung anregen sollen. Soweit vorhanden wurden die Datschlehrgänge als Unterlage benutzt.

An Richtlinien für die Werkstatt-Ausbildung sind zur Zeit vorhanden: Bauschlosser, Maschinenschlosser, Werkzeugschlosser, Elektriker, Dreher; in Vorbereitung: Eisen- und Stahlformer, Modellstähler, Schmiede.

Alle Richtlinien gliedern sich in zwei bzw. drei Teile. In Teil 1 sind Arbeitsstücke aufgeführt, in denen die notwendigen Fertigkeiten ge-

Willst du, daß im Hause das Glück Dir lacht,

„Ein andermal, Onkel! Meine Zeit ist gemessen — ich habe Dienst — schweren, gefährlichen Dienst!“

Ein „Doch der Alte hörte nicht darauf — seine Gedanken wandelten andere Bahnen.“

„Na — die Mary — wird Augen machen . . .“

„Glühende Rote überflutete jäh des Kommandanten hübsches Gesicht.“

„Mary . . . ?!“

Der Kommandant schlug sich an die Stirn.

„Herrgott — daß ich das beinahe vergessen hätte! Wenigstens begrüßen müßt Ihr Euch doch!“

Und er eilte davon, im Raume verschwindend, Heinz in tausend bangen Zweifeln und heimlichen Sehnsüchten zurücklassend.

Aber nicht lange blieb er allein. Keine zwei Minuten vergingen — da erschien an der Dedstreppe Marys schlante, in einen Mantel gehüllte Gestalt.

Langsam kam sie auf Heinz Evers zu und blieb etwa vier Schritte von ihm entfernt stehen. — Des jungen Mannes Körper durchdrangen Fieberschauer.

Da stand sie vor ihm — sie, die ihm das größte Leid, die bitterste Kränkung seines Lebens zugefügt! Stand da, die Hände verschlungen, den Blick gesenkt — nicht wagend, ihn anzuschauen! — Und sagte endlich mit leiser, bebender Stimme:

„Heinz! Darf ich mit dir — mit dir allein ein paar Worte sprechen?“

„Er trat zu ihr — und Seite an Seite, aber wortlos, ohne einander auch nur anzusehen, schritten sie der Steuerbordseite des Mißschiffes zu, wo der tiefe Schatten der Dedsaufbauten über den Maschinenraum jede Beobachtung durch einen Unberufenen ausschloß.“

Und hier blieb sie wieder in bittender Haltung vor ihm stehen.

In allen seinen Adern tochte ein heißes Verlangen, sie jetzt in seine Arme zu reißen, sie auf den herb geschlossenen Mund zu küssen, daß ihr jedes Wort der Abbitte für das, was sie einst ihm angetan, verwehrt sein müßte . . . aber er tat es nicht! — War es sein Stolz, der ihn zurückhielt?

Er wußte es nicht. Er wußte nur, daß jetzt seines Schicksals Würfel fallen würden.

„Heinz! Ich — ich wollte — dir sagen — dich — dich bitten . . .“

Sie stotzte. Ein Zittern ging durch ihre hohe Gestalt. Dann atmete sie tief auf und begann von neuem:

„Ich — ich meine — es muß dich doch — wundern, daß ich — daß ich auf diesem Schiff bin! — Ich wollte nämlich — ich bin nämlich — nur ge- reist — weil ich — weil ich zu deiner — Mutter wollte . . .“

Durch Heinz Evers' Körper war ein trampartiges Juden gegangen — nun aber stand er wieder stumm und reglos, mit abwärts gefehrtem Blick. Mary seufzte schwer auf.

„Ich — ich wollte zu ihr! — Sie bitten — ihr — ihr sagen — sie um Verzeihung bitten — für — für damals — Heinz . . .“

Sich wieder unterbrechend, schlug sie plötzlich die Hände vors Gesicht und schluchzte trampfhaft auf:

„Heinz! — So sag' doch nur ein Wort! — Mach' es mir doch nicht so schrecklich schwer . . .“

(Schluß folgt.)

Sylvesterspuß

Von Peter Fries, Dortmunder Union, Walzwerk



Vater Christoph schließt das große, eiserne Tor: „So, das war der Letzte!“

Die Blechmarke klist in den Markentasten, und dann setzt sich Christoph an das Tischchen. O, er hat viel zu schreiben, da vergeht einem schon die Langeweile. Heute aber will er nicht so recht dran. Das Markenbuch fliegt ins Fach, dem immer hungrigen Fischen gibt er ein paar Schippen Schwarzfutter, und dann geht er hinaus in die sternklare, bitterkalte Nacht.

„Wie anno 1914 — bald werden Sylvesterglocken läuten, bald ist das Neujahr da, und daheim brauen sie

eben jetzt einen steifen Grog —“ Die Rasenflügel weiten sich, schnuppernd suchen sie den wohlbekannten Duft einzufangen, der ach, so weit, so weit —

„und dann denken die daheim auch meiner, ja, die haben es gut im warmen Stübchen, und ich muß hier im Schlammgraben . . . — ne, ne, bald hält ich mich verdammt, nicht im Graben, Gott sei Dank nicht — ich hab's doch ganz gut, wenn nur die Pfennige nicht so flüchtig wären!“

Und droben lächeln die Sterne ob des großen Erdentummers, und zwischen dem Funkeln sieht Christoph das gütiglistige Gesicht von Petrus grühen:

„Guten Abend, Bruder Christoph. Was ich dir sagen wollte — halt deine Schläffel fest. Bei mir will auch mancher durchflutschen, aber das gibts nicht, immer alles fein durch die Tortkontrolle, und Papiere vorgezeigt. Na,

übt werden sollen. Sie sind zum größten Teil im Betrieb verwendbar. Für die Schlosserberufe sind sie dem betreffenden Datschlehrgang entnommen. Die davorstehende Bezeichnung D. L. einschließlich der nachfolgenden Nummer bezeichnet das Blatt des betreffenden Lehrgangs. Für die Dreher mußte, da der Datsch noch nichts dafür geschaffen hat, etwas Eigenes aufgestellt werden. Die Arbeitsbeispiele sind der laufenden Produktion einer Dortmunder Lehrwerkstatt entnommen. Hierzu mag bemerkt werden, daß es meist gut möglich ist, die vorbereitenden Arbeiten eines weiter zu bearbeitenden Werkstückes als Übungsbeispiele für Anfänger zu benutzen. So sind z. B. fast alle Arten von mehr oder weniger komplizierten Bolzen in dieser Weise zu verwenden. Die Richtlinien wollen lediglich einen Stoffplan darstellen. Es ist auch versucht worden, sie der Schwierigkeit nach zu ordnen, doch sind darüber die Ansichten verschieden. Eine kleine Auswahl aus den Arbeitsstücken des Datschlehrganges wird demnächst hier im Bilde gebracht, da anzunehmen ist, daß diese Blätter nicht hinreichend bekannt sind. Jeder Lehrling oder Lehrlingsvater wird die Datschbücher gerne bei seinem Werke oder aber in der gewerblichen Berufsschule einsehen können.

Teil 2 bzw. 3 zeigt den Lehrling in die laufende Produktion eingereiht in Werkstatt und Montage. Hier sind vor allem Tätigkeiten ausgeführt, die er nicht nur einmal gearbeitet haben soll, sondern die bei ihm auf Grund einer entsprechenden Übung zur Fertigkeit geworden sind. Ebenso muß er Materialkenntnisse am Stoffe selbst gewonnen haben. Die Richtlinien für Dreher bringen noch einen klassischen Beitrag von Prof. E. Toussaint, der zur Werkstattausbildung des Drehers einen Kommentar überflüssig macht.

Nun zuletzt noch eine Frage, wer soll denn die Richtlinien in die Hand bekommen? Die Durchführung besorgt aktiv der Lehrling und passiv der Lehrherr bzw. die mit der Ausbildung beauftragten Meister, Vorarbeiter, Lehrer usw., außerdem alle an der Ausbildung und Erziehung des Lehrlings verantwortlich mitarbeitenden Personen, das sind vor allem die Eltern und die Berufsberater. Wie ein Vater, der seinen Jungen eine Fachschule besuchen lassen will, sich von den in Betracht kommenden Anstalten einen sogenannten Prospekt besorgt, so soll auch der Vater von



Winter in Dortmund



Winter — anderswo

dem Berufsberater bzw. von der in Betracht kommenden Stelle des Werkes so einen Prospekt erhalten können, aus dem genau zu ersehen ist, was zu dem beabsichtigten Berufe gehört. Dadurch ist nicht nur dem Vater und dem Jungen gedient, die in den meisten Fällen von dem zu erwähnenden Berufe keine Vorstellung hatten, sondern sie sollen auch dem verhältnismäßig noch jungen Stande des Industriefacharbeiters einen Inhalt verleihen, wie ihn das Handwerk in seiner Blütezeit hatte. Mit diesem Wunsche werden die Richtlinien der Defektivität übergeben.

Der Lehrlingsausschuß der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie.

Belohnung für Unfallverhütung

Am 29. November 1927 gegen 23,15 Uhr fuhr der Lokomotivführer Franz Kolesa, beschäftigt in unserer Eisenbahnabteilung, die Warmblöcke zum Blockwalzwerk. Als er kurz vor der Weichenstellerbude am Warmblock angelangt war, spritzte plötzlich ein armdicker Strahl flüssiger Stahl aus einem der Blöcke. Der in der Nähe stehende Weichensteller Karl Tillmann wurde unbedingt schwerere Brandwunden erlitten haben, wenn nicht der Lokomotivführer Kolesa die Lokomotive mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gebremst hätte. Kolesa gab Segendampf, sodaß die Lokomotive sofort zurückfuhr wodurch ein größeres Unglück verhütet wurde.

Außer einem Anerkennungs-schreiben erhielt Kolesa von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen für die von ihm an den Tag gelegte Umsicht und Entschlußkraft eine Belohnung von Mk. 25.00.

Unfallschutzstelle
Hoerder Verein.

nimm Dich vor Unfall stets in Acht

Anhänger Hermann Brandt,
Eisenbahnbetrieb.

türlich, wenn du mal kommst, für dich hab' ich ein Hintertürchen; denn du bist einer von der Jungt — nur in dein „Stille Nacht“, da mußt du noch etwas piano legen, hier oben wird nicht gebrummt.“

„Wat kannst du lange Reden halten! Das machen wir viel kürzer, bei uns ist alles rationiert, spezialisiert, modernisiert. Hab keine Sorge, ich bin schon auf meinem Posten.“

„Donner, ist das möglich, Petrus proftet mir zu! —“ Und Christophs Nase macht die bekannte nervöse Bewegung, dann geht er aber zornig in sein Kabuffchen.

„Netter Himmelschließer das, mit der Pulle in der Hand — und wenn dreimal Sylvester ist, Dienst ist Dienst. Muß doch sehen, was meine Alte mir für eine Schlure eingeschüttet hat.“ — Der Blechmann, sorglich in ein Wolltuch eingehüllt, kommt zum Vorschein. Christoph riecht — „hm — Raffee mit R — ist doch ein liebes Weib — mit Rum — hm, ledere Sache. Proft Petrus!“

„Paß auf deine Schlüssel auf, Christoph!“ —

Riß, raß, raus sind die Schlüssel. Der Eisenmann M. Nr. 52500 hat sich heimlich mit ihnen auf die Reise gemacht. Nun fliegen überall die Tore auf, und hinein schreit er:

„Alles heraus, Sylvester ist heut!“

Die schläfrigen Gesellen stelzen zum Platz:

„Nie nicht hat man seine Ruh, Weihnachten war so kurz, und Neujahr müssen wir gar antreten!“

Dennoch sind alle zur Stelle. Aus dem Kranführerhäuschen spricht jemand:

„Rumpels! Ein Jahr ist bald um. Wir sind um vieles kürzer geworden, so hat man uns geschlagen. Reiner ist, der nicht voller Beulen und Scharten wäre. Laßt uns im neuen Jahr selbst regieren. Der Mensch soll sehen, wir bedürfen nicht seiner. Dazu aber brauchen wir Führer, nicht solche, die es sein wollen, nein, solche, die es wirklich sind. Laßt uns also begnügen. Wer soll oberster Leiter sein?“

Bei den letzten Worten springt der Meißel auf die Fahrbahn und schreit:

„Jäh!“

„Scher dich, du Dreifäsehoch. Siehst du denn nicht, daß das Volk drunten deiner laßt? Achtung muß es vor dem Führer haben. Du bist nicht der Rechte!“

Da wadelt die Zange heran:

„Ich halte alles fest und treu, ich möchts wohl sein!“

„Du hältst auch nur, so lang du was zu halten hast, im übrigen steht dein Maul offen, wie das einer alten Hex. Du taugst zum Regieren nicht.“

Nun torfelt aus dem Heer der Eisernen der Zähnmann:

„Jäh!“ Und er biegt sich dabei, daß die Zähne greulich bleden und den Kleinen angst wird.

„Du auch nicht; denn dir fehlt der gerade Gang, und bei der Arbeit schreist du immer.“

Ein Splittern oben im Rasten. Mitten durch die Scheiben ist der Nagel hineingesprungen, und nun geht ein Gezeter los:

„Du König!“ — „Denk garnicht daran, wollte nur mal“ — „du Knirps, nichtsruhiger“ — „sehen, was du für ein“ — „Paß dich raus oder“ — „Großmaul bist!“ — „ich werf dich raus!“

Klatzsch — der Nagel langt wieder unten an, mitten im offenen Maul der Niete:

„Wir zwei gehören zusammen, wenn ich dich auch ein bißchen zerkratzt habe, unter Brüdern schadet das weiter nichts, aber der da oben, der uns so verhöhne-piepelt...“

„Wer ist es denn?“

„Der verbogene Puffer vom Schlackenwagen!“

Und der Chorus schreit: „So eine Glanznummer, herunter mit ihm!“

„Nicht so wild, Genossen! Ihr seid alle mehr oder weniger verbogen und nicht immer ist der Glänzende weise. Es kommt doch darauf an, daß wir einen finden, der regieren kann und nicht einen, der groß Wort hat.“

Bums, bums, hagelt es auf das Häuschen. Ein paar Rieten springen hinauf und wollen dem kühnen Sprecher an den Ragen.

„Salt, was geht hier vor?“

„Eure Gnaden, ein klein wenig Sylvesterfeier.“

Und warum das Gezänk? Der Amboss ist, der also fragt und in Begleitung seines Bruders Vorhammer heranstampft.

„Einen König wollen wir wählen.“

„So, dann will ich mithelfen. König wird, wer am härtesten ist und so edel, daß nichts ihn beugt. Alle Mann her, naheinander auf meinen Naden gestiegen, und du Bruder Vorhammer, schlag zu. Wer durchhält, hat gewonnen!“

„Ach, da hebt ein Laufen an, keiner will der Erste sein, nicht beim Gericht, nicht im Land.“

Dortmunds Wachstum im neuen Jahr

Zu den neuen Eingemeindungsplänen



Die preussische Regierung beabsichtigt bekanntlich, im westfälischen Industriegebiet umfangreiche Um- und Eingemeindungen durchzuführen. Der Gesetzentwurf soll nach seiner Begutachtung durch den preussischen Staatsrat dem Landtag zugeleitet werden, der die endgültige Entscheidung fällen wird. Die voraussichtlichen Änderungen auf kommunalem Gebiet betreffen in der Hauptsache:

1. Die Vereinigung der bisherigen Landkreise Bochum und Hattingen zu einem Landkreis.
2. Die Vereinigung der Landgemeinden Sodingen, Börmig und Holt-Hausen (Amt Sodingen) des Landkreises Dortmund mit der Stadt Herne unter Grenzberechtigung nach Castrop-Rauxel.
3. Bildung eines selbständigen Stadtkreises Castrop-Rauxel unter Zuschlagung von Teilen des Landkreises Dortmund.
4. Bildung eines selbständigen Stadtkreises Lünen unter Zuschlagung von Teilen des Landkreises Dortmund.
5. Vereinigung von Buer, Horst-Emscher und Gelsenkirchen zu einer Stadtgemeinde.



Die wichtigsten Änderungen sind um die Stadt Dortmund vorzusehen. Der Landkreis Dortmund wird ganz aufgelöst und größtenteils

zum Stadtkreis Dortmund geschlagen. Die bisherigen Landgemeinden Despel, Aken, Lütgendortmund, Bövinghausen, Kirchlinde, Marten, Westerfilde, Bodelschwingh, Brüninghausen, Mengede, Netze, Ellinghausen, Holt-Hausen (Amt Brambauer), Brechten, Brambauer, Kirchderne, Derne (unter Grenzberechtigung gegen die Stadt Lünen), Grewel, Laustrop, Kurl, Hufen, Niseln u. Wiede kommen demnach zu Dortmund. Außerdem wird der Stadtkreis Soerde mit Dortmund vereinigt. Auf der beigefügten Karte ist der neue Gebietszuwachs der Stadt Dortmund durch wagerechte Schraffierung eingezeichnet. Die Stadt Dortmund wird durch diese Ein- und Umgemeindungen bei einer jetzigen Einwohnerzahl von 321 743 und 7490 ha Grundfläche auf 468 697 Einwohner und 20 169 ha anwachsen. Zum ersten Mal wird hier ein ganz großer Versuch mit der sogenannten „aufgelösten Großstadt“ gemacht. Während jetzt auf 1 ha 42,96 Einwohner entfallen, würden nach erfolgter Eingemeindung 23,24 Einwohner auf 1 ha kommen. Bei der Auflösung des Landkreises Dortmund waren vielfach wirtschaftliche Zusammenhänge ausschlaggebend. Auch die Zukunftspläne der Industrie wurden in Betracht gezogen. Die Vorlage macht hierüber einige interessante, vielleicht noch nicht allgemein bekannte Angaben. Das Wirtschaftsgebiet eines großzügig erweiterten Dortmunds würde das Gebiet der Vereinigten Stahlwerke (Dortmunder Union / Hoerder Verein) umfassen, ferner das Gebiet der Essener Steinkohlenbergwerke A.-G., deren wichtigste Zeche Dortfeld mit 5 Schächten bereits zur Stadt Dortmund gehört und sich nach Südwesten über die Gemeinden Despel und Aken erstreckt. Berücksichtigt wurde ferner, daß die Entwicklungsrichtung der Dortmunder Werkanlagen sich in nördlicher und nordwestlicher Richtung im Anschluß an den Lippe-Seitenkanal in den Dortmund-Emskanal erstreckt, an denen neue Wert-



Unser Weihnachts-Unfallbild am Eingang Verwaltungs-Gebäude II der Union

zum Stadtkreis Dortmund geschlagen. Die bisherigen Landgemeinden Despel, Aken, Lütgendortmund, Bövinghausen, Kirchlinde, Marten, Westerfilde, Bodelschwingh, Brüninghausen, Mengede, Netze, Ellinghausen, Holt-Hausen (Amt Brambauer), Brechten, Brambauer, Kirchderne, Derne (unter Grenzberechtigung gegen die Stadt Lünen), Grewel, Laustrop, Kurl, Hufen, Niseln u. Wiede kommen demnach zu Dortmund. Außerdem wird der Stadtkreis Soerde mit Dortmund vereinigt. Auf der beigefügten Karte ist der neue Gebietszuwachs der Stadt Dortmund durch wagerechte Schraffierung eingezeichnet. Die Stadt Dortmund wird durch diese Ein- und Umgemeindungen bei einer jetzigen Einwohnerzahl von 321 743 und 7490 ha Grundfläche auf 468 697 Einwohner und 20 169 ha anwachsen. Zum ersten Mal wird hier ein ganz großer Versuch mit der sogenannten „aufgelösten Großstadt“ gemacht. Während jetzt auf 1 ha 42,96 Einwohner entfallen, würden nach erfolgter Eingemeindung 23,24 Einwohner auf 1 ha kommen. Bei der Auflösung des Landkreises Dortmund waren vielfach wirtschaftliche Zusammenhänge ausschlaggebend. Auch die Zukunftspläne der Industrie wurden in Betracht gezogen. Die Vorlage macht hierüber einige interessante, vielleicht noch nicht allgemein bekannte Angaben. Das Wirtschaftsgebiet eines großzügig erweiterten Dortmunds würde das Gebiet der Vereinigten Stahlwerke (Dortmunder Union / Hoerder Verein) umfassen, ferner das Gebiet der Essener Steinkohlenbergwerke A.-G., deren wichtigste Zeche Dortfeld mit 5 Schächten bereits zur Stadt Dortmund gehört und sich nach Südwesten über die Gemeinden Despel und Aken erstreckt. Berücksichtigt wurde ferner, daß die Entwicklungsrichtung der Dortmunder Werkanlagen sich in nördlicher und nordwestlicher Richtung im Anschluß an den Lippe-Seitenkanal in den Dortmund-Emskanal erstreckt, an denen neue Wert-

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art - so helfe schnell, da viel gespart!

Dreher Karl S or nemann, Kleinbahn.

„Rette sich, wer kann!“
— Bim — bum — bam — . . . elf . . . zwö . . . f . . . —
„Profit Neujahr!“ hallt es von den Straßen herüber. Jubel und Gloden empfangen das neue Jahr und die Menschen betteln:
„Schenk uns Gutes, viel Gutes!“
Unter der Kranbahn zerstreut liegt das alte Jahr, im Fortteilen von dem Ewigkeitszeiger eingeholt. Die Stunde der Zeit ist abgelaufen, die Zeit der Tat — ungenüht — zu spät. Altes Eisen, ins Feuer damit, neue Formen muß es annehmen.
— Der Mann mit der Stechuhr poltert zu Christoph herein:
„Was war denn heut nacht hier los, hast schon mal rausgeguckt?“
„Wie — was — rausgeguckt? Ich bin doch kein Guder nicht, nichts ist passiert!“
Und Christoph stapft in den Schnee.
„Gott von Strombach, wer hat denn hier rumort?“
Ein leises Klirren —
Scheu fliegt sein Blick zu Petrus — — der aber schläft ins neue Jahr hinein. Da — vor der Tür liegt der Schlüsselbund.
„Oha!“ und ein Licht geht ihm auf:
„Sylvesterspui!“

Aussprüche von Friedrich Naumann

Die Vollkommenheit des Einzelnen beruht auf seinem Gemeinschaftsgefühl. Kein Mensch lebt von sich allein. Alles, was er kann, hat er von andern gelernt, alles, was er leistet, ist nur Fortsetzung von Arbeiten, die schon vor ihm begonnen worden sind. Niemand kann sagen: ich habe mich zu dem gemacht, was ich bin! Wir sind hineingeboren worden in eine bereits alte und lange Kultur. Alle jene Geschlechter von Menschen, die vorzeiten den Urwald ausgerodet haben, die den ersten Ader pflügten, die die erste Art erfanden, die unsere Städte und Dörfer bauten und unsere Sprache bildeten, alle Männer und Frauen, die uns vorangegangen sind, wirken in und durch uns weiter. Wir fangen dort an, wo sie aufhören. Unser Leben ist nur ein Stück in einem großen Vorgange, der viel mächtiger ist als wir. Das müssen wir wissen, und wer es nicht fühlt oder weiß, der bildet sich etwas Falsches ein und überhebt sich, als sei er

sozusagen der erste Mensch. Das aber hindert ihn, vollkommen zu sein. Als einzelner hat er keine Aufgabe, die seinem Leben Inhalt geben kann, denn welchen Wert hat es, ob er gerade gut gefleidet und genährt wird? Er wird erst dann Befriedigung empfinden, wenn er sich hineinstellt in den langen Zug derer, die der Zukunft entgegenwandern, dann erst wird er ein ganzer Mensch und erträgt des Lebens Mühen und Schmerzen mit dem Bewußtsein, daß er nicht vergeblich existiert.

Erst durch den Glauben an gemeinsame Ziele bekommt das Leben Wert und Sinn. Im gewissen Sinne wandern wir alle im Dunkeln, denn keiner kann das ganze Leben übersehen und alles in sich aufnehmen, was um ihn herum lebt und webt. Es ist aber für jeden so viel deutlich, daß er seine nächste Umgebung zu erkennen vermag. Er kennt seine Familie, seinen Arbeitskreis, seine Mitkämpfer, sein Volk, er wird berührt von großen allgemeinen Menschheitsbewegungen und wächst bis zur Vollkommenheit.

Und so gelingt es ihm, sich als einen Mitarbeiter des gemeinsamen Fortschritts zu fühlen. Es ist, als hörte er einige Töne der großen Weltmusik und brächte es fertig, seine Schritte nach dem Rhythmus dieser Töne einzurichten. Er ist nicht allein, hinter ihm, neben ihm, vor ihm sind viele andere, und alle zusammen strecken sich nach vorn, suchend nach den ewigen Zielen der Vervollkommenung der Menschheit im ganzen.

Erlesenes

Herrschaft über sich selbst ist der Hauptschlüssel zur Herrschaft über andere.
(Christ. Ernst Karl Graf von Bentel-Sternau).

Der Stolz, eine edle Leidenschaft, ist nicht blind gegen eigene Fehler, aber der Hochmut ist es.
(Georg Christoph Lichtenberg).

Wenn Hochmut aufgeht, geht Glück unter.
(Sprichwort).

Fürchte die Schuld, und mehr noch fürchte den Hochmut, der wie berauscher Wein rasch dir die Sinne verwirrt.
(Emanuel Geibel).



WEHR-ANLAGEN
EISENHOBBAU

Januar 1 Sonntag

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft
DORTMUNDER UNION - DORTMUND

FESTE UND BEWEGLICHE BRÜCKEN



WEICHEN UND WEICHENTEILE

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft
DORTMUNDER UNION - DORTMUND

Januar 1 Sonntag

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft
DORTMUNDER UNION - DORTMUND



BRÜCKEN

Januar 1 Sonntag

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft
DORTMUNDER UNION - DORTMUND

Für's neue Jahr - Drei neue Kalender der Dortmunder Union

anlagen und Hafenbecken in großem Umfange geplant sind. Auch das künftige Wirtschaftsgebiet des Stahlwerkes Hoesch erstreckt sich aus den bisherigen Stadtgrenzen Dortmunds hinaus nach Norden in die Gemeinden Derne und Kirchderne.

Ob es richtig ist, die Ziehung von Gemeindegrenzen mit den Zukunftsplänen der Wirtschaft zu verknüpfen, soll und kann an dieser Stelle natürlich nicht näher untersucht werden.

Drinnen und Draußen

Heimweh und Heimatbewußtsein



Heimweh — mag eine arme Hütte oder ein Brunnhaus, eine Mietwohnung im Arbeiterviertel oder ein prachtvolles Eigenheim vor unseren Sinnen auftauchen — im Heimweh werden alle gleich geheiligt. Das Heimwehauge sieht weder Glanz noch Armut, nur die Heimat, das Vaterhaus umfaßt sein Blick. Und so ist denn Heimweh ein verkörpertes Sehnen, ein Zurückfluten unseres Ich in die goldene Zeit des Daheim, in die Jugendzeit. Wenn es in Stunden drängender Not an unseren Herzen rüttelt, wenn es uns schier zu zersprengen droht und glückvolle Erinnerung schmerzlich greifbar wird, dann schäme dich nicht der Tränen um der Heimat willen. Sie segnen den Ort, das Land, dem du im Ursprung zugehörst, sie beweisen, daß das Vaterhaus über allem steht, unerschütterlich ist und sind das sicherste Pfand dafür, daß du Ehre im Leibe hast; denn — heimatlos — ehrlos.

Heimweh so recht zu empfinden, braucht es nicht eines feinfühligsten Herzens, bedarf es auch nicht besonderen Mißgeschicks in der Fremde. Ja, gerade im Glück, da draußen gefunden, zeigt sich wahres Heimweh. Heimweh läutert: „Hieltest du, was du versprachtest? Willst du vergessen der Mutter Rat? O, halte dich an ihn!“ Klingt nicht das „Behüt dich Gott“ auch noch in dir? Oder hat sich nie das Wundertor „Welt“ vor dir aufgetan, dann — bist du arm; denn den Wert der Heimat erkennt man erst im Heimweh. Wenn über Heimwehfranke gepötte würde, so wäre es einer eigenen Beurteilung gleich; denn Heimweh ist nicht Charakterweichheit, sondern die logische Folge einer absoluten Stärke: der Selbstüberwindung, dem Liebsten im Leben auf unbestimmte Zeit fernzubleiben. Heimweh ist endlich das Edelste, das die Seele aufbringen kann: die Liebe zur Scholle.

An die Scholle ist unser Heimatbewußtsein gebunden. Sei es nun, daß man eine neue Heimat nach dem ewigen Wanderplan gefunden oder daß man in die alte Heimat zurückgekehrt ist, unser Heimatland ist die Stätte, da der Heimatglauben in erwachsener Gestalt auf uns einwirkt. Er ist es, der unsere Augen mit hehrem Glanz erfüllt, sobald sie ein armseliges Brachland als Paradies ansehen, ein zehengebrängtes, rauchgeschwängertes Industriegebiet im Sternentrans der sprühenden Funken zu einer bevorzugten, dem Himmel näher stehenden Welt erhöht. Im Heimatbewußtsein wächst der Heimatstolz:

Nicht jenen gehört das Hammerwerk — nicht einem Grafen das verträumte Schloß — nicht Staatsforst ist der langgestreckte Wald — nein, uns gehört alles — Hörst du, Fremder! Das ist unsere Heimat, die da vor dir leuchtet. Zieh deinen Hut vor den Männern, die hier schaffen und achte wohl, daß du unsere Heimat nicht zu Schanden dich erfrestest. Es würde dich unser aller Zorn treffen!

Glaubst du, nur du hast Heimatbewußtsein und empfindest Heimweh, weil die Heimat dir ein Herz gab? — Erst recht deine Mutter — die Heimat, ist ein einziger duftiger Atem von Heimatgedanken. Dort der alte Turm lugt ins Land. Er träumt von jenen, die in weiter Ferne schaffen und seiner Glocken helles Geläut nun nicht mehr hören. Immerzu ruft er: „Ich warte, ich warte auf euch!“ Fühlst du kein Erbarmen mit den alten, engen Straßen, den sterbenden Mauern? — Aus dem zeitgefuhrten Häuserantlitz weint Heimweh, bitterstes Heimweh nach deinen Altvordern.

Sie paßt dich und wird dich tragen, diese allgewaltige Sprache der Heimat, deiner Westfalenheimat: In ihrem Widerschein erglüht der Himmel — Männer werken. Feuerflamend loht es über dem Stahlwerk: „Rote Erde, heilig Erde!“ Zechenräder summen rastlos: „Horch, drunten opfert Liebe!“ Und die vielen ernsten Männer, die Feierabend-schein zu ihren Lieben tragen, sind sie nicht ein rechtes Bekenntnis zur Heimatsstreue!

Laß deine Heimat das Höchste dir sein!

Gustav Flehsig, Dortmunder Union.

Aus dem Reich der Frau

Vom Zahnen der Kinder



Das Zahnen bildet einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklung des Säuglings und bereitet mancher Mutter große Sorge. Normalerweise beginnt das Zahnen nach dem vierten Monat und bei gefunden, richtig genährten Kindern ohne Beschwerde. Starker Speichelfluß und das Verlangen auf etwas Hartes zu beißen, sind die ersten Anzeichen dafür. Bei schwächlichen Kindern kann man Unruhe und Hitze bemerken. Sonstige Krankheiten, wie Magen- und Darmerkrankungen, Krämpfe oder Ausschlag, sind nicht auf das Zahnen zurückzuführen. Die sogenannten Zahnkrämpfe verschwinden meist, wenn die Nahrung umgestellt wird, und befallen Kinder, die zur englischen Krankheit neigen. So, wie die wachsenden Knochen zur Weiterentwicklung der nötigen Stoffe bedürfen, so ist es auch mit den Zähnen. Man achte daher genau auf den Gesundheitszustand des Säuglings vor dem Zahnen und hole sich ärztlichen Rat. Kinder von gesundem Knochenwachstum sollen mit einem Jahr acht Vorderzähne haben. Zunächst brechen die unteren und sechs bis acht Wochen später die oberen Schneidezähne durch. Es kann aber auch umgekehrt sein. Ein vollständiges Milchgebiss zählt zwanzig Zähne und ist am Ende des zweiten Jahres da.

Schwester Elisabeth, F.

Die Behandlung der Topfrose. Die Rose wird in einem kühlen Raum bei + 0 bis 2 Grad Celsius überwintert. Im März schneidet man die lektjährigen Triebe auf etwa drei Augen zurück, schwaches Holz wird ganz entfernt. Beim Umpflanzen im September oder März verwendet man lehmhaltige Gartenerde und Komposterde zu gleichen Teilen und etwas Sand. Von März an kann die Rose etwas wärmer gestellt werden. Als Düngung benutzt man Pflanzennährsalz, das dem Gießwasser, ein Gramm auf ein Liter Wasser, von März bis September beigegeben wird. Im Sommer ist ein sonniger Standort nötig.

Tägliche Messerreinigung. Sind die Messer sehr fleckig nach Gebrauch bei sehr fettigen oder sauren Gerichten, empfiehlt es sich, die Klingen in kühlem Seifenwasser abzuwaschen und sodann mit Messerpuhpulver und Korlen oder mit der Messerpuhmaschine zu bearbeiten. Man reibt sie sodann erst mit trockenem Papier oder einem trockenen Scheuerrohwrusch oder Luffa ab, und zum Schluß poliert man sie mit dem trockenen Messertuch nach.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Januar



Arbeiten, die für den Monat Dezember angeführt waren, werden, falls sie noch nicht vorgenommen, noch ausgeführt. Als Hauptarbeiten sind noch anzuführen: Komposthaufen umgehen, alle Quartiere fertiggraben, Mist streuen und unterbringen, Jauchegrube leeren und sie aufs Land verteilen und andere schon vorgemerkten Arbeiten ausführen. Im Gemüsegarten ruht dann die Arbeit, vorausgesetzt, daß alle oben angeführten Arbeiten bereits erledigt sind.

Jetzt werden die im Schuppen untergebrachten Fenster sauber gemacht, schadhafte Stellen ausgebessert, zerfallene Scheiben ersetzt. Wer seine Fenster mit aller Sorgfalt pflegen will, der streicht sie jetzt mit einer lichten Farbe an. Es muß eine Lichtfarbe sein, die ins Silberweiße übergeht. Diese helle Farbe fördert die Belichtung der Mistbeete. Deshalb streicht der Gärtner seine Gewächshäuser auch fast weiß an. Auch den Mistbeetkästen, also dem Holzrahmen, soll Pflege zugebracht werden. Ist z. B. das Mistbeet ausgefahren, also die Erde entfernt, so läßt man das Holz abtrocknen, fegt es mit einem scharfen Besen sauber und streicht das Holz, sobald es trocken ist, mit Holzleer an. Gänzlich verkehrt ist es, hierzu Carbolium zu nehmen, denn schon der Geruch des Carboliums macht die jungen Pflanzen zunichte. Also Vorsicht dabei!

Alle Gartengeräte werden gesäubert und an einem trockenen Standort aufbewahrt. Hacken, Spaten, Harken fettet man ein oder streicht sie mit Ralk an. In Dred und Sped das Handwerkszeug liegen oder stehen lassen, ist ganz bestimmt Sünde. Im beginnenden Frühjahr muß man dafür mehr Kraft anwenden.

Im Obstgarten werden bei mildem Wetter die Obstbäume nachgesehen. Trockene Äste entfernt man ganz. Gesunde Zweige, die sich kreuzen, also scheuern, werden gelichtet, d. h., es wird der Zweig genommen, der dem Baum nach seiner Begnähme kein schlechtes Bild gibt. Dabei richtet man auch noch ein besonderes Augenmerk auf die Raupennester. Die Nester des Goldastens und des Baumweißlings müssen entfernt werden, wenn man nicht zu großen Schaden haben will. Diese Nester sind leicht zu erkennen, sie sehen aus wie zusammengezogene Spinnennester, sitzen in den meisten Fällen an den Zweigenden. Ganz gefährlich sind auch die Ringelspinner. Sie legen um den jungen Zweig ihre Eier in einem 1½—2 cm breiten Ring ab. In solchem Ring liegen bis zu 400 Eier, die Stednadelkopfgröße haben. Also schlüpfen ebenso viele Raupen im Frühjahr aus, zur Zeit, wenn die jungen Blätter zu Tage kommen. Die Raupenringe sind schlecht zu erkennen, weil sie dieselbe dunkelbraune Färbung haben wie junges Holz. Himbeerruten werden angebunden, altes, abgetragenes Holz entfernt man. Stachel- und Johannisbeersträucher läßt man aus. Dabei schneidet man altes, demoostes Holz ganz weg, läßt nur junges Holz stehen. Um durch dieses Verfahren keinen Schaden zu haben, schneidet man jeden zweiten Busch auf diese Weise aus.

Wer seine Samereien selbst einkauft, soll Samenproben machen. Zu diesem Zweck legt er 100 Samenförner in einen mit Erde gefüllten, flachen Kasten aus und zählt nachher nach, was aufgegangen ist. Es läßt sich also bequem eine Stichprobe machen, wieviel Prozent keimfähig sind.

Wer warmen Pferdemist zur Verfügung hat, packt sich Ende Januar einen warmen Kasten und pflanzt Salat darauf, den er vorher im Zimmer ausgesät hat. Hierbei muß aber Obacht gegeben werden, daß kein Frost an die jungen Pflanzen kommt.

Wer trotz aller Pflege und Beobachtung an seinen Blumenkindern Unregelmäßigkeiten findet, der wende sich weniger an Gvatterinnen und Kaffeetanten, nein, er gehe zu dem, der täglich viele Blumen um sich hat. Ein rechter Gärtner gibt gern Auskunft und Rat.

Ein Mahnruf soll noch an alle Gartenbesitzer und Gartenliebhaber gehen: Gedankt der Vögel im Winter, baut Nisthöhlen und Futterplätze, sie vernichten viele Schädlinge des Gartens.

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Küchen Schlafzimmer

liefert auf
Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt
8—10.

Räse billiger!

9 Pfd. rote Kugeln . . 3.95
9 Pfd. gelbe Broben . . 3.95
9 Pfd. echter Ebamer . 7.30
9 Pfd. bän. Schweizer 8.90
9 Pfd. Löffler (halbf.) 7.30
200 Stück Harzer . . 3.95

ab hier Nachn. Normannia,
Hortorf, Holstein Nr. 1.

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.
Gegründet 1873 — Läden überall

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei
Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber
Filiale Möbelhaus Norden Zimmerstraße 19 und 19a.

Turnen und Sport

Die Ernährung des Sportsmannes



Ueber die Ernährung des Sportsmannes macht Dr. med. R. M. Worringer in seinem kürzlich bei J. F. Lehmann, München erschienenen Buche: „Was muß der Arzt von den Leibesübungen wissen?“ Bd. II der vom Deutschen Arztbund zur Förderung der Leibesübungen herausgegebenen Reihe „Gesundheit und Sport“ sehr beachtenswerte Ausführungen. Er schreibt auf Grund der bisherigen Erfahrungen:

„Man wird mit einer Kost, die aus Vollkornbrot, rohem Obst, rohen und mäßigen Mengen, einfachen Milch- und Mehlspeisen besteht, und bei der Ei nur sparsam und Portionen als Genußmittel gereicht wird, ausgezeichnete Erfolge erzielen. Zum Frühstück gebe man nach alter Väterweise statt Kaffee, Tee und Kakao eine Hafersuppe oder Haferbrei mit Milch. Zur Stillung des Durstes trinke man Wasser, eventl. mit Zusatz reiner Fruchtäfte. Mit dieser Kost sind die Verdauungsorgane nicht überlastet, und ein großer Kraftüberschuß steht für die Sportleistung zur Verfügung.“

Die oben angegebene Kost hat noch einen ganz besonderen Vorzug. Sie erhöht nicht nur die allgemeine Resistenz (Widerstandskraft) und Leistungsfähigkeit, sie vermindert auch — nicht zuletzt durch den geringen Verbrauch von Kochsalz — die Sucht nach Reizmitteln, nach Alkohol und Tabak, die unserer Jugend besonders im Sport so verberblich sind. Es steht heute einwandfrei fest, daß der Alkohol ein unrationelles „Feuerungsmittel“ ist. Was den wiederholten Alkoholgenuß bei Sportsleuten angeht, so braucht der Sportsmann noch lange kein „Trinker“ zu sein, so wird er doch durch die Summation auch kleiner Alkoholmengen, zumeist noch mit Hilfe des Nikotins, seinen Kreislaufapparat, vor allem Herz und Gefäße, allmählich, aber sicher schädigen.

Werks-Allerlei

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 13. 12. Günther, Erich — Wilhelm Strid, Bräudenbau-Mont.; 16. 12. Siegfried, Stephan — Stephan Kotala, Hochhofen; 16. 12. Heinrich Wolfgang — Gustav Rathgeber, Kraftwerke.

Eine Tochter: 18. 12. Liefelotte — Josef Pawlowski, Rothe Erde; 20. 12. Sigrid, Emilie — Gustav Dörmann, Preßwerk-Werkstatt.

Sterbefälle

11. 12. August Kreischmann, Eisenbahnbetrieb.

Kleine Anzeigen

Korbgarntur

bestehend aus 1 Tisch und 2 Sesseln umständehalber für 50.- Mk. zu verkaufen.

Schriftl. Angeb. unter B. Nr. 40 a. d. Hoerder Verein

Schöne

2 Zimmerwohnung in Hoerde gegen eine 3 Zimmerwohnung in Hoerde zu tauschen gesucht. Hoerde, Altfriedhofstr. Nr. 9

Kleine Anzeigen können kostenlos aufgegeben werden.

Ein komplettes

Eichenschlafzimmer mit Kleider- und Wäscheschrank Preis RM 350.-

Ferner: Eine fast neue Plüschgarntur, rot, (Sofa 2 Stühle) Preis RM. 180.-, sofort abzugeben. Näb. Dortmund, Hüttemannstraße 19.

Ein schönes möbliertes Zimmer an einen Herrn billig zu vermieten.

Frau Wm. Vollmer, Rheinischstr. 231a, 1. Etage

Wer beteiligt sich an einem technischen Lehrtursus?

Lehrfächer: Maschinzeichnen, geometr. Zeichnen, Mathematik, Mechanik, Festigkeitslehre, Elektrotechnik usw. Kurse in Dortmund und Hoerde unter Leitung eines erfah. Ingenieurs. Schriftliche Meldungen unter B. Nr. 60, an den Hoerder Verein.

1 gut erhaltene belgische Straßenrennmaschine gegen Ratenzahlung abzugeben.

Näb. Schülstr. 50 in Hoerde, H. Egt. r.

mit Zubehör billig zu verkaufen. Franz Wade, Dortmund. Rheinischstr. 5

Eine gute 35 seitige Konzert-Zither billig zu verkaufen.

W. Grabenstein, Wierbed, Große Schwerterstraße 79

Beachten Sie unsere Inserenten!



Für jeden tüchtigen Mann
sich ziemt,
Daß er nur Hanewader kauft.

Der berühmte Hanewader-Kautabak wird von der Firma G. H. Hanewader in Nordhausen seit 110 Jahren hergestellt. Die Erfahrungen eines Jahrhunderts und die Verwendung edelster Rohstoffe machen es erklärlich, daß Kenner stets ausdrücklich Hanewader verlangen. Merkten Sie sich: „Hanewader“!



Puppenwagen
Bubi-Räder
Holländer
Kindersessel
Kindertische
Blumenkrippen
Korbmöbel
sowie sämtliche
Spielwaren

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen im

Korb- u. Spielwarenhaus

GLAPA
Dortmund
Burgholzstr. 4
Kielstraße 23.

Achtung! Legen Sie Wert

auf eine wirkliche gute Arbeit und Ware für Nähmaschinen und Fahrräder

sowie auf fachm. Vernickelung Emailierung u. Reparaturen in eigener Werkstatt so wenden Sie sich vertrauensvoll an

Heinr. Renno
Schützen
Koerde, Straße 1
b. 18 Monate Kredit